



## Der Weg Europas

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der Beschäftigung mit Literatur bin ich vor Kurzem auf eine Problematik gestoßen, die ich schon in meinen Kolumnen 04/2014 (**Der Untergang des Abendlandes**) und 02/2019 (**Ein neuer Blick auf China**) angerissen habe. Es geht um die Bedeutung Europas und seine Zukunft in der weltgeschichtlichen Entwicklung. Während ich im Juli/August 2014 ein relativ düsteres Bild unseres Landes gezeichnet und unter Verweis auf Oswald Spengler den Vergleich mit dem Untergang des Römischen Reiches bemüht habe, war ich im März-April 2019 so kühn, Europa in einem **tripolaren Systemwettbewerb** mit den USA und China zu sehen. Zu den dort genannten, aus der europäischen Kulturtradition erwachsenen Werten, Grundsätzen und Überzeugungen stehe ich unverändert. Ich frage mich allerdings, welche Bedeutung diese Werte für die Entwicklung Europas in zeitgeschichtlichem Vergleich haben. Sehen wir die Dinge nüchtern!

Im weltgeschichtlichen Vergleich hat die **politisch-militärische** Bedeutung Europas nur eine relativ kurze Zeitspanne gewährt. Nachdem die europäischen Großmächte im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert die Welt in Besitz genommen haben, entstand in und mit Europa ein politisches und militärisches Machtzentrum von weltweiter Bedeutung. Um 1800 beherrschten Europa und seine Kolonien etwas mehr als die Hälfte der Landoberfläche unseres Planeten. 1914 hatte sich dieses Gebiet auf 85 % erweitert. Aber mit Ende des Zweiten Weltkriegs hat auch die politisch-militärische Bedeutung Europas ihr Ende gefunden. Die Europäische Union mit ihrer Brüsseler Bürokratie ist alles andere als ein Machtzentrum. Die globale Hegemonie Europas währte also höchstens zwei Jahrhunderte. Heute versucht Europa mühsam, ein eigenes politisches Profil zwischen den USA einerseits und China andererseits zu wahren, und ist militärisch abhängig von den USA im Rahmen der westlichen Allianz (NATO).

Betrachten wir die **ökonomischen** Aspekte: Die Wirtschaftskraft Europas in der Antike des augusteischen Zeitalters, also Rom, Athen, Alexandrien, das ganze römische Imperium einschließlich Italiens, Griechenlands, Ägyptens und des vorderasiatischen Raums zusammen stellte nur etwa ein Viertel des damaligen Welthandels. Die übrigen drei Viertel entfielen auf China und Indien. Im Mittelalter sackte der europäische Anteil am Welthandel rapide ab und betrug um das Jahr 1200 herum nur noch 10 %, während sich 90 % der Reichtümer und Produktionskräfte in Asien befanden. In der Renaissance und der beginnenden Kolonialisierung wuchs die Wirtschaftskraft Europas zwar deutlich, aber auch da entfielen immer noch weit mehr als die Hälfte der Weltwirtschaft auf China und Indien.

Bis dahin wuchs die Weltwirtschaft in etwa linear proportional zum Bevölkerungswachstum. Die industrielle Revolution führte unter Nutzung des technischen Fortschritts zu einem radikalen Wandel. Die Wirtschaft wuchs nun exponentiell, und die Profiteure dieser Entwicklung waren in erster Linie die europäischen Industriestaaten und Nordamerika. Zwischen 1800 und dem Zweiten Weltkrieg wuchs der Anteil des Westens an der Weltwirtschaft auf etwa 80 %. Diese wirtschaftliche Dominanz konnte der Westen jedoch nicht

Meschede, März/April 2021

lange halten. Wir beobachten seit einigen Jahren, dass China und Indien dabei sind, ihre historische Vormachtstellung zurück zu erobern. Insbesondere China hat sich in der jüngeren Vergangenheit zur Lokomotive der Weltwirtschaft entwickelt und ist offenbar besser aus den Belastungen der Corona-Pandemie herausgekommen als andere Länder. Der Anteil des Westens ist mittlerweile auf etwa 40 % der Weltwirtschaft gesunken, mit weiterhin fallender Tendenz. Nimmt man das Bruttosozialprodukt als Maßstab, liegt China heute weltweit an erster Stelle, gefolgt von den Vereinigten Staaten und Indien. Und Europa?...

Nun können Sie einwenden, es gebe schließlich noch eine dritte Dimension der Betrachtung, nämlich die **wissenschaftlich-kulturelle**. Schließlich sind die akademischen Traditionen des Abendlands unübertroffen. Die Universität von Bologna, gegründet 1088, ist die älteste der Welt. Es folgten zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts in rascher Folge Paris (Sorbonne), Oxford, Cambridge, Salamanca und viele andere. Auf diesem Nährboden blühten der Humanismus, die Renaissance und später die Aufklärung. Und diese Universitäten bestehen immer noch.

Dem ist entgegenzuhalten, dass außerhalb Europas vielfach neue Universitäten und vergleichbare Institutionen entstehen, die einen ständig wachsenden Strom von Hochschulabsolventen hervorbringen. Während in Europa vorrangig nach wie vor das Bildungsideal des abendländischen Wissens- und Kulturverständnisses vermittelt wird (dem ich mich persönlich verpflichtet fühle), treten international immer mehr die Inhalte der technologischen Innovation, der Digitalisierung, der Künstlichen Intelligenz und ihrer Bedeutung für die Globalisierung von Wissen und Wirtschaft in den Vordergrund. Datengestütztes Wissen ist das neue Kapital der modernen Wirtschaft. Wenn die Zahl der mit diesen Inhalten akademisch ausgebildeten Menschen steigt, ist das ein ziemlich präziser Indikator für das zukünftige Potenzial einer Region. Und wenn in den nächsten zehn Jahren China und Indien zusammen etwa 40 % der jungen Akademiker weltweit stellen, liegt die Vorstellung nahe, dass Europa seinen Rang in der Wissensvermittlung allmählich einbüßen wird.

Insgesamt ist wohl davon auszugehen, dass das gute alte Europa sowohl politisch-militärisch als auch ökonomisch und wissenschaftlich seine besten (im Sinne von bedeutendsten) Jahre hinter sich hat. Trotzdem möchte ich nirgendwo anders leben.

Es grüßt Sie Ihr

Wenn Sie Interesse am Nachlesen der bisher erschienenen Kolumnen haben, finden Sie diese auf unserer Homepage [www.dr-rieden.de](http://www.dr-rieden.de)